

Die Waldpädagogik und der Tag der Muttersprache

21.2.2014



Unsere mittels Kehlkopf, Mund und Zunge erzeugte Sprache ist wichtigstes menschliches Verständigungsmittel und damit natürlich auch Kommunikationsgrundlage für die Waldpädagogik. Das sei Anlass, sich anlässlich des jeweils am 21. Februar begangenen internationalen Tages der Muttersprache einmal mit diesem Thema zu beschäftigen.

(Foto: Ich-und-Du; pixelio.de)

So sehr wir in der Waldpädagogik auf das Naturerleben mit *allen* Sinnen orientieren – an der lautmalerisch-sprachlichen Verständigung zwischen Förster und Waldbesucher führt kein Weg vorbei.

Ich liebe meine Muttersprache und habe in 40-jähriger forstlicher Praxis immer sehr darauf geachtet, sie auch im waldpädagogischen Alltag zu pflegen und stete Sympathiewerbung dafür zu betreiben. Das galt keineswegs nur für besonders sprachbetonte Vorgänge wie das waldpädagogische Philosophieren, Märchen erzählen, Raten, Reimen, Witzeln, Musizieren oder Theatern, sondern auch für alle anderen [Methoden](#) der waldbezogenen Umweltbildung.

Vor dem Hintergrund, dass gut die Hälfte aller weltweit gesprochenen Sprachen vom Aussterben bedroht ist und in Rahmen der Globalisierung speziell von der „Weltsprache Englisch“ regelrecht überrollt wird, hat die UNESCO im Jahr 2000 mit dem Tag der Muttersprache die Förderung von Sprachen als Zeichen der kulturellen Identität der Sprechenden auf die Fahnen geschrieben.

Ist eigentlich auch unsere Sprache dieser Entwicklung ausgeliefert? Zumindest unterliegt sie derzeit interessanten Veränderungen:

Speziell seit den 1960-ern scheint das Deutsche durch den weiter wachsenden und stetig einsickernden, medial geförderten Zustrom von Anglizismen in ihrem Wortreichtum und Klang merklich zu variieren und dabei zu simplifizieren.

In vielen Großstädten (ich merke es bei meinen häufigen Berlin-Besuchen oder beim Besuch von Berliner Klassen an unserer waldpädagogischen Einrichtung) ist noch eine andere Entwicklung im Gange: die aus dem arabisch-türkischen Raum in die deutsche Sprache getragene sogenannte *Kanak Sprak* (das ist der Titel eines Buches von Feridun Zaimoğlu) erfreut sich wegen ihrer vereinfachten Grammatik und offenbar faszinierenden Lautverschiebungen auch bei deutschen Jugendlichen zunehmender Beliebtheit und wird weithin nachgeahmt. In jedem zweiten Satz tönt es dann „ey Alder“, „hörmazu“, „isch schwör Dir“ oder „weissu“ ... Ich könnte mir vorstellen, dass diese Entwicklung lautmalerischer Trivialisierung auch durch den Konsum deutschsprachiger Hip-Hop- oder Rap-Musik gefördert wird.

Der Deutsche Lehrerverband kritisierte kürzlich, die Politik ginge gleichgültig mit unserer Muttersprache um. Während die Landessprache in den meisten Nationen zum Beispiel rund ein Viertel des Gesamtunterrichts ausmache, sei es in Deutschland nur rund ein Sechstel. Schon in der Grundschule sei der Deutschunterricht "auf Sparflamme" eingestellt und werde gleichzeitig zugunsten des Englischunterrichts gekürzt.

Wenn laut einer Umfrage im Auftrag der *Gesellschaft für deutsche Sprache* etwa 65 Prozent der Deutschen der Ansicht sind, dass unsere Sprache immer mehr verkommt, so meine ich jedoch: überlassen wir es den nach uns Kommenden, zu entscheiden, ob die derzeitige stürmische und unaufhaltsame Modernisierung unserer Muttersprache sinnvolle Weiter- oder Fehlentwicklung war.

Denn vielleicht hatte der Journalist ULRICH GREINER Recht, als er einmal sagte:
Der Sprachpfleger gleicht einem Gärtner, der lange gegen ein bestimmtes Unkraut in seinem Blumenbeet kämpft, bis er am Ende eingestehen muss, dass es eigentlich ganz aparte Blüten treibt.

Umgekehrt meinte der Philosoph ARTHUR SCHOPENHAUER zum gleichen Thema freilich:
Die Sprache ... ist das köstlichste Erbtheil der Nation und dabei ein überaus kompliziertes, leicht zu verderbendes und nicht wieder herzustellen Kunstwerk, daher ein „noli me tangere“ (Rühre mich nicht an!).

Oder vielleicht traf GOETHE wie so oft das richtige Maß, als er schrieb: *Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern - das ist das Geschäft der besten Köpfe.*

Wie auch immer - weshalb sollten wir dennoch auf unsere Muttersprache stolz sein und alles tun, um sie zu erhalten? Hier einige Gründe:

- Das Deutsche ist (noch) weit verbreitet, weil Verkehrssprache der meisten Europäer: 105 Millionen Leute sprechen es hier. Weltweit belegt die deutsche Sprache mit insgesamt 185 Millionen Sprechern den 10. Platz.
- Deutsch gehört zu den drei meistgelernten Sprachen weltweit.
- Unsere Sprache ist nach Englisch die am häufigsten benutzte Sprache im Internet.
- Deutsch ist noch immer eine der wichtigsten Kultursprachen der Welt. In keine andere Sprache wurden so viele Werke der Weltliteratur übersetzt. Fast 20 Prozent aller jährlich weltweit herausgegeben Bücher erscheinen auf Deutsch. Kulturschaffend wirkt auch, dass unsere Sprache variationsreich und ihr Satzbau sehr frei ist, was jedwede Lyrik unterstützt. Der Dichter JEAN PAUL sagte zu diesem Thema: *Die deutsche Sprache ist die Orgel unter den Sprachen.*
- Die synonymreiche deutsche Sprache eignet sich zum tiefgründigen Durchdenken von Sachverhalten - es war nicht umsonst lange Zeit *die* Wissenschaftssprache. * Hören wir dazu ERNST MORITZ ARNDT: *Die deutsche Sprache ist nach allgemeinem Einverständnis eine der wichtigsten der Welt, tief und schwer an Sinn und Geist, in ihren Gestalten und Bildungen unendlich frei und beweglich, in ihren Färbungen und Beleuchtungen der inneren und äußern Welt vielseitig und mannigfaltig. Sie hat Ton, Geltung, Musik. Sie hat einen Reichtum, den man wirklich unerschöpflich nennen kann und den ein Deutscher mit der angestrengtesten Lehre eines langen Lebens nimmer umfassen mag.*

Ich jedenfalls halte es mit meiner mir lieb und teuer gewordenen Sprache wie FRIEDRICH LUDWIG JAHN, von dem das Folgende überliefert ist: *In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk, in der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt. Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen.*

Für eine Diskussion wäre ich dankbar!

Klaus Radestock
klaus.radestock@gmx.de